

Stephan Eisel: Unterwegs mit Beethoven ~~74~~ 8

## In Bonn Bachs Geist aus Neefes Händen geschöpft – „Neumodisches Dumdideldey für kandierte Herrchen“

**BEETHOVEN**  
2020

In der „Maargaß“ – seit 1971 Oxfordstraße – wohnte der in Beethovens Bonn prominenteste Musiker Christian Gottlob Neefe. 1748 in Chemnitz geboren kam er im Oktober 1779 an den Rhein. Vor allem durch eine Reihe sehr populärer Singspiele hatte er sich als feste Größe im deutschen Musikleben etabliert.

Neefe war einer der ersten Schüler des späteren Leipziger Gewandhaus- Kapellmeisters und Thomaskantors Johann Adam Hiller. Dieser empfahl ihn 1776 als musikalischen Leiter der Theatergesellschaft von Abel Seyler, die als Wanderbühne mit über 200 Personen große Erfolge feierte. Bereits im Mai 1778 hatte Graf Belderbusch diese Theatertruppe nach Bonn engagiert. Dem aus der Truppe stammenden Schauspieler und Regisseur Gustav Friedrich Wilhelm Großmann übertrug er die Leitung des neuen Bonner Nationaltheaters. Großmann holte dann 1779 Neefe nach Bonn.

*„Er spielt größtentheils das wohltemperirte Clavier von Sebastian Bach.“*  
Das „Magazin der Musik“ am 30. März 1783 über den zwölfjährigen Ludwig van Beethoven

Zeitgenossen galt Christian Gottlob Neefe als einer „der gründlichsten und gefälligsten Tonsetzer unserer Zeit“. 1782 erhielt Neefe, obwohl Protestant, vom katholischen Kurfürsten Maximilian Friedrich die Stelle des Hoforganisten. Aber als im April 1784 der neue Kurfürst Max Franz sein Amt antrat, trafen dessen Sparmaßnahmen Neefe besonders hart. Durch die Schließung des Hoftheaters verlor er seine Stellung als Musikdirektor. Nachdem ihm auch als Hoforganist zunächst die Entlassung gedroht hatte, wurde sein Organistengehalt reduziert, und zwar zugunsten seines Schülers Ludwig van Beethoven, der ihm als zweiter Organist zur Seite gestellt wurde. Neefe gab an Beethoven weiter, was er von Hiller gelernt hatte, nämlich dass wichtig nicht nur WAS, sondern auch WIE es gespielt wird. Er verstand musikalischen Ausdruck als Stärke,



Christian Gottlob Neefe, anonymes Porträt

© Beethoven-Haus

was bis dahin eher als Schwäche gegolten hatte. In diesem Sinn plädierte Neefe für Leidenschaft in der Musik: „Freilich gehört mehr dazu, als die Kunst, einige Töne über und nach einander, nach den Regeln des Generalbaßes und des Gesangs, verbinden zu wissen, welche leicht jeder Dorfschulmeister erlernen kann.“ Notwendig sei „eine feurige Einbildungskraft ... wenn die Musik kein leerer Klingklang, kein tönendes Erz noch klingende Schelle seyn soll.“

Neefe wettete gegen „neumodisches Dumdideldey ... für kandierte Herrchen und wächserne Püppchen“. Zwar verbreite sich „der Hang zur Musik überhaupt, und zum Klavierspielen“, aber: „Mancher Adonis klatscht so gar, und hat das Stück nicht einmal angehört, sondern indessen auf den wallenden Busen seiner Herzenskönigin geschickt.“

### ■ „Von vielversprechendem Talent“

Dabei legte Neefe großen Wert auf die solide Beherrschung der Musik in Theorie und Praxis. Sein Unterricht dürfte für den jungen Beethoven schon deswegen richtungsweisend gewesen sein, weil er dort die Musik des damals weitgehend vergessenen Johann Sebastian Bach



**Dr. Stephan Eisel** ist Vorsitzender der BÜRGER FÜR BEETHOVEN und Autor der Bücher „Beethoven - Die 22 Bonner Jahre“ (Hardcover, ca. 550 Seiten, bebildert, 34,80 €, soeben erschienen im Verlag Beethoven-Haus) und „Beethoven in Bonn“ (128 Seiten (90 Seiten plus engl. Übersetzung), bebildert, 8,99 €, Edition Lempertz, Königswinter 2020).



## „Auf die Bonnischen Mädchen“

Aus Neefes Feder stammt auch die wohl humorvollste und zugleich poetischste Beschreibung Bonns zu Beethovens Zeiten. Das Gedicht „Auf die Bonnischen Mädchen“ liest sich wie ein Reiseführer durch die Residenzstadt jener Tage und ihr Umland und beginnt mit den Zeilen

„Die bonnischen Mädel sind wacker und treu  
Und bergen fein züchtig die Reitze dabei:  
Sie hängen die Tücher wohl über den Kopf,  
Da gückelt vergebens der lüsterne Tropf.  
Sie bethen und singen, sie freuen sich auch,  
Arbeiten fein fleißig nach Teutscher Gebrauch.  
Und haben sie fleißig geschafft und gethan,  
Erst dann hebt das Wallen nach Poppelsdorf an.



„In Ehren geküßt  
und geneckt“:  
Reimer Christian  
Gottlob Neefe

Man kostet, wie Spargel der Baumschule  
schmeckt,  
Dabei wird in Ehren geküßt und geneckt.

In heiterer Form folgen dann der Blick nach Godesberg und Endenich, vom Kreuzberg sowie nach Beuel und Siegburg („Bis Wolken, aus Neid, es mit Schleier umziehn.“). Das Gedicht endet mit der zeitlos gültigen Schlusszeile:

„Wo Mädchen sich freuen, da steht es gar gut,  
Da ziehet Herr Rhein auch selber den Hut.“



Nervte höfische Kulturszene mit rigorosen Sparmaßnahmen: Kurfürst Max Franz

kennenlernte. Im „Magazin der Musik“ findet sich schon am 30. März 1783 die Notiz: „Louis van Bethhoven, ... ein Knabe von 11 Jahren, und von vielversprechendem Talent. Er spielt sehr fertig und mit Kraft das Clavier, liebt sehr gut vom Blatt, und um alles in einem zu sagen: Er spielt größtentheils das wohltemperirte Clavier von Sebastian Bach, welches ihm Herr Neefe unter die Hände gegeben. Wer diese Sammlung von Präludien und Fugen durch alle Töne kennt, (welche man fast das non plus ultra nennen könnte,) wird wissen, was das bedeute.“

Beethovens lebenslange Bewunderung für Bach nahm in Bonn den Anfang. Von einem Besuch in Baden bei Wien im Juli 1825 überlieferte der Breslauer Organist Karl Gottlieb Freudenberg: „Seb. Bach hielt Beethoven sehr in Ehren; nicht Bach, sondern Meer sollte er heißen, wegen seines unendlichen unausschöpfbaren Reichthums von Toncombinationen und Harmonien.“ Ein Musiker sollte im Verständnis Neefes – das sich Beethoven zu eigen machte – in umfassender Bildung zu einer Persönlichkeit erzogen werden und sich nicht auf die Musik beschränken. Dazu passt, dass Neefe auch Schriftsteller und Journalist weithin bekannt war. Zu den Abonnenten seiner Schriften gehörte auch „Frau Rätin Goethe“, die Mutter von Johann Wolfgang Goethe.

**Stephan Eisel**

## An der Nachdenk' Bar



„Wer glaubt, etwas zu  
sein, hat aufgehört,  
etwas zu werden.“

Sokrates (469 – 399 v. Chr.), altgriechischer Philosoph



### FERNAN VÖHRINGER ODER LIEBESKUNNEN

„München ist ein Ort, an dem man sich in der Liebe  
verloren und das Leben in der Liebe  
findet.“



„Wer glaubt, etwas zu  
sein, hat aufgehört,  
etwas zu werden.“

„Wer glaubt, etwas zu  
sein, hat aufgehört,  
etwas zu werden.“

„Wer glaubt, etwas zu  
sein, hat aufgehört,  
etwas zu werden.“

**Felix Reisen**  
www.felixreisen.de